

## Situationsanalyse:

Der Brachpieper ist neben dem Steinschmätzer die Vogelart, die besonders auf vegetationsarme, offene Sandböden in warmen und trockenen Lebensräumen spezialisiert ist. Aus diesen Gründen hatte die Art ihren hessischen Verbreitungsschwerpunkt seit jeher in den südhessischen Sandgebieten der Oberrhein- und Untermainebene.

Noch im 19. Jahrhundert waren Brachpieper auf den Sanden westlich von Darmstadt so häufig, dass in einer Museums-Ausammlung aus diesem Raum allein 47 Gelege im Zeitraum 1876-1891 für Studienzwecke entnommen wurden. Anfang der 1960er Jahre brütete der Brachpieper als Charaktervogel des Griesheimer Sandes immerhin noch mit 6-8 Paaren. Nördlich des Mains war die Art seit jeher selten und brütete nur an wenigen Stellen z.B. in Abbaugruben. Zum Ende der 1990er Jahre brach die Population in Hessen zusammen, wobei neben ungünstigen Entwicklungen in den Brutgebieten auch klimatische Veränderungen eine Rolle gespielt haben dürften.

Brachpieper sind unscheinbar und in ihren Bruthabitaten schwer nachzuweisen. Zudem fallen verpaarte Revierinhaber bei vereinzelt, isolierten Brutvorkommen auch akustisch kaum auf, so dass die Art leicht übersehen werden kann. Andererseits werden im Mai durchziehende Vögel oft fälschlich als Bruthinweis gewertet.

Derzeit brütet die deutschlandweit stark rückläufige Art in Hessen nicht mehr oder höchstens nur noch unregelmäßig, wobei Brutangaben i.d.R. unzureichend belegt sind.

Wesentliche Verlustursachen sind:

- Lebensraumverlust durch Vernichtung der Sanddünen- und Flugsandbereiche durch Aufforstung, Umwandlung in Ackerland oder Bebauung
- Fehlende oder zu geringe Pflege der verbliebenen Sandgebiete führt zur Entwicklung einer zwar niedrigen, aber für die Art zu geschlossenen Vegetationsdecke
- Flächige Eutrophierung durch Stickstoffeintrag durch die Luft
- Aufwachsen von Gehölzen in ehemaligen Sandgebieten
- Sukzession von Sekundärlebensräumen in Sandgruben, Braunkohleabbauflächen etc.
- Abnehmende Nahrungsgrundlage infolge von Pestizideinsatz im Umfeld möglicher Brutgebiete



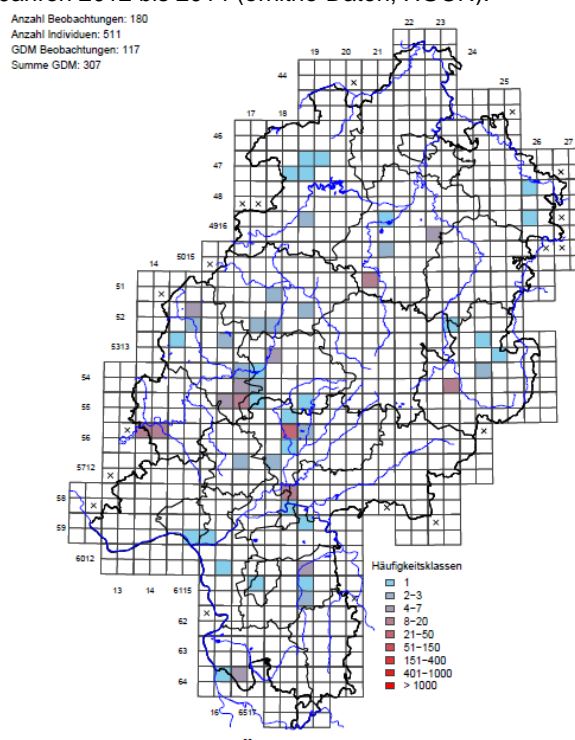
Foto: T. Sacher

## Vorkommen in Hessen:

Brutvorkommen sind in Hessen derzeit nicht bekannt. Letzte Brutnachweise oder -hinweise stammen aus vom VSG Griesheimer Sand bei Darmstadt sowie aus dem NSG Auf dem Sand bei Hergershausen.

Als Durchzügler und Rastvogel kann die Art hingegen überall in Hessen angetroffen werden, vor allem Ende April und im Mai sowie im August und September in den ehemaligen Brutgebieten und in weitläufig offenen Agrarlandschaften.

Die folgende Abbildung zeigt die Rastvorkommen in den Jahren 2012 bis 2014 (ornitho-Daten, HGON).



## Habitatansprüche:

Brachpieper benötigen am Brutplatz offene Räume mit folgenden Requisiten in großflächig mosaikartiger Mischung (Bauer et al. 2005):

- Hoher Anteil vegetationsfreier Flächen oder sehr lückiger Rasen für die bodengebundene Nahrungssuche
- Stellenweise Bestände höherer Vegetation wie Grashorste oder Zwergsträucher als Neststandort
- Sehr spärliches Vorkommen von Gehölzen als Sitz- und Singwarten
- Bevorzugt trockene oder zumindest wasserdurchlässige Böden und warm-heißes Mikroklima
- Nahrung sind vor allem verschiedenste Insekten und ihre Larvenstadien



Ehemaliger Brutplatz im Bereich des Griesheimer Sandes (Beckertanne Ost)



Ehemaliger Brutplatz im Bereich der Beckertanne Ost, ungeeignet durch Verbuschung

**Bearbeiter:** Stefan Stübing, Gerd Bauschmann (VSW)



## Maßnahmenvorschläge und Fördermöglichkeiten:

Folgende Bedingungen und Maßnahmen sind grundlegende Voraussetzungen für einen Schutz der Art:

- Großflächige Unterschutzstellung und Management vorhandener und potenzieller Brutplätze
- Schaffung geeigneter Lebensraumstrukturen in mosaikartigem Zusammenhang
- Erhalt und Pflege günstiger Lebensräume durch Beweidung von Sandflächen
- Gleichzeitig zur Beweidung in Teilflächen von etwa einem Drittel der Gebietsfläche gezielte Schaffung von offenem Sandboden durch Abschieben der Vegetation
- Wiederholung des Abschiebens nach Bedarf im Abstand weniger Jahre, Schaffung langfristig offener, unbewachsener Flächen
- Wo möglich Zulassen dynamischer Prozesse, die zum langfristigen Erhalt offener Sandbereiche führen
- Ausbringen von Sitzwarten in Form von Weideposten, um so keinen Bedarf an pflegeintensiven Gehölzanpflanzungen entstehen zu lassen
- Maßnahmen zur Minimierung von Prädation



Detailansichten eines Optimallebensraumes